

W o c h e n b l a t t

für

Wilsdruf, Tharand, Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Zehnter Jahrgang.

N^o

Freitag, den 9. August 1850.

32.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: Albert Reinhold.

Von dieser Zeitschrift erscheint alle Freitage eine Nummer. Der Preis für den Vierteljahrgang beträgt 10 Ngr. Sämmtliche Kontat. Postämter des Inlandes nehmen Bestellungen darauf an. Bekanntmachungen, welche im nächsten Stück erscheinen sollen, werden in Wilsdruf bis Montag Abends 7 Uhr, in Tharand bis Montag Nachmittags 5 Uhr, und in Rossen bis Mittwoch Vormittags 11 Uhr angenommen. Auch können bis Mittwoch Mittag eingehende Zusendungen auf Verlangen durch die Post an den Druckort besördert werden, so daß sie in der nächsten Nummer erscheinen. Wir erditten uns dieselben unter den Adressen: „An die Redaction des Wochenblattes in Wilsdruf“, „an die Agentur des Wochenblattes in Tharand“ und „an die Wochenblatt-Expedition in Rossen“. In Meissen werden Aufträge und Bestellungen in der Buchhandlung von C. E. Klincksch und Sohn besorgt. Etwaige Beiträge, welche der Tendenz des Blattes entsprechen, sollen stets mit großem Danke angenommen werden.

Die Redaction.

Tharand, den 4. August.

Dem Tharander Musikchor gebührt die Ehre den hier fast allgemeinen Sympathien für unsere Deutschen Brüder in Schleswig-Holstein die erste Gelegenheit zur Bethätigung gegeben zu haben. Mit rühmlichem Eifer und erfreulicher Uneigennützigkeit hatten die hiesigen Musiker und deren Direktor Heinrich, am 1. August ein Concert zum Besten der Schleswig-Holsteiner im hiesigen Bade veranstaltet.

Die Erwartung, viel Fremde, namentlich von Dresden aus, in demselben zu sehen, bestätigte sich leider nicht, im Gegentheil war gerade an diesem Nachmittage Tharand von Fremden weniger besucht als die Tage vorher, wozu wohl auch die liebe Vogelwiese das Ihrige beitrug.

Dagegen war es erfreulich eine, meistens sehr generöse, Bethätigung eines großen Theils der Bewohner Tharands selbst aus allen Ständen und Farben zu bemerken. Allerdings immer nur eines großen Theils, der von der erwarteten Allgemeinheit noch ein ziemlich Stück entfernt war. Namentlich vermüßte man einen Theil der hiesigen Staatsdiener, von denen jedoch wieder mehrere durch ihre erschienenen Familien vertreten waren, so wie eine nicht ganz unbeträchtliche Anzahl von den bemitteltesten Bürgern Tharands. Die ersteren mochten wohl diplomatische Rücksichten fern gehalten haben, die letzteren zum großen Theil augenscheinlich der leidige Indifferentismus und Egoismus, der lieber der Vogelwiese ein großes, als dem kleinen Deutschen Heldenvolke im Norden ein geringes Opfer bringt.

Doch auch solche Käuze muß es geben und es war wohl auch auf diese Leute im Allgemeinen von Niemand sehr gerechnet. Genug, das rühmliche Unternehmen unserer Musiker gelang in einer ganz befriedigenden Weise.

Die Gesamteinnahme betrug 35 Thlr. 10 Ngr. und ist nach Abzug der unvermeidlichen Verläge hiervon die Summe von 31 Thlr. 15 Ngr. Reinertrag verblieben und zur Weiterbeförderung an die Herren Beyer & Hems in Dresden eingesendet worden.

Die Leistungen der Concertgeber waren sehr brav. Das Concert endete bei geschmackvoller bunter Lampenbeleuchtung Abends nach 9 Uhr mit dem Liede „Schleswig-Holstein meerrumschlungen“ unter einem prachtvollen bengalischen Rothfeuer, das von bekannter freigebiger Hand hierzu geliefert worden war.

Möge das patriotische Beispiel der Tharander Musiker, wie hier, auch anderwärts die ihm gebührende Anerkennung und namentlich Nachahmung an anderen Orten finden, aus denen man leider von gleichen Unternehmungen noch nichts gehört hat.

Zur Tagesgeschichte.

Es ist nicht abzusehen, was für einen Ausgang die Angelegenheiten in Schleswig-Holstein noch nehmen werden und was für Ereignisse noch durch sie herbeigeführt werden können. Nehmen wir einmal an, der entbrannte Streit zwischen den Dänen und den Schleswig-Holsteinern werde nur von den beiden Gegnern allein ausgekämpft werden, so ist der Ausgang desselben immer ein sehr zweifelhafter. Bei allen Sympathien für unsere deutschen Brüder, bei unserer höchsten Anerkennung ihrer Tapferkeit und Hingebung für ihre gerechte Sache vermögen wir es uns doch nicht zu verhehlen, daß das Kriegsglück möglicher Weise den Dänen treu bleiben könne. Während in den Zeitungsbe-

richten ihrer Tapferkeit alle Anerkennung gezollt wird und es nicht bezweifelt werden darf, daß kriegserfahrene Führer an ihrer Spitze stehen, gibt ihnen das numerische Uebergewicht noch außerordentliche Vortheile. Die Erstürmung des Centrum's des schleswig-holsteinischen Heeres bei Idstedt hat es klar herausgestellt, daß nur die Uebermacht dieses für unsere Brüder so ungünstige Ergebnis herbeizuführen vermochte, wenn wir auch sehr gern glauben wollen, daß die bekannten unglücklichen Zufälligkeiten den Dänen in die Hände gearbeitet. Dazu kommt noch die geographische Lage des Landes, in welchem der Krieg geführt wird, welche es den Dänen zur See möglich macht, plötzlich im Rücken des schleswig-holsteinischen Heeres, oder wo es ihnen sonst passend erscheint, Truppen ans Land zu setzen, Razzias auszuführen und die unglücklichen Bewohner alle Uebel des kleinen Krieges erdulden zu lassen. Wir sind dabei weit entfernt anzunehmen, daß es doch dahin kommen müsse, sondern haben nur andeuten wollen, daß es dahin kommen könne, wenn nicht noch andere Ereignisse alle Auslegungen und Wahrscheinlichkeitsberechnungen mit Einem Schlage über den Haufen werfen. Und daß dies geschehen werde, fürchten wir mit gutem Grunde nur zu sehr.

Vor allem ist es das petersburger Kabinet, welches mit dem größten Mißfallen dem Freiheitskampfe unserer Brüder zuschaut, in welchem es nur Rebellen und Hochverräther erblickt. Rußland ist dieser Kampf ein Grauel, und es möchte je eher je lieber die zur hellen Glut entbrannte Flamme der Vaterlandsliebe und der Begeisterung für Freiheit und Recht mit seinem Riesenleibe erdrücken. Daher die Absendung der bedeutenden Flotte in die Nähe des Kriegsschauplatzes, den sie lauernd umkreist. Es ist leicht möglich, ja fast gewiß, daß der Czar die Dänen zur See direct und indirect unterstützt hat und noch unterstützt, wie dies von Seiten Schwedens ganz unleugbar zu Tage liegt, das des Bruchs der Neutralität sich schuldig gemacht hat. In der Schlacht bei Idstedt wurde ein dänischer Offizier gefangen, der auf Ehrenwort versichert, daß dreizehn schwedische Bataillone in den Reihen der Dänen kämpften, diese hätten dänische Uniformen erhalten, Lederzeug und Waffen seien schwedisch. Es hätten sonach, das Bataillon nur zu 800 Mann gerechnet, 10,400 M. schwedischer Hülfstruppen den Dänen zur Seite gestanden. Um aber jeden Zweifel an den Gesinnungen Rußlands, der etwa in ungläubigen Gemüthern noch aufstauen könnte, zu zerstreuen, diene die verbürgte Nachricht, daß das petersburger Kabinet in diesen Tagen an die europäischen Regierungen eine Circularnote erlassen hat, in welcher es erklärt, daß nach den Verträgen von 1815 Schleswig einen Theil Dänemarks bilde, und daß es, nämlich Rußland, gesonnen sei, mit allen Mitteln diese Verträge aufrecht zu erhalten. Das heißt nämlich mit andern Worten so viel, als wundert euch nicht, ihr Mächte, wenn ich, im Fall das Kriegsglück die Dänen ferner nicht mehr begünstigen sollte, eines schönen

Morgens meine gewaltigen Kriegsschiffe, wie beim trojanischen Pferde geschah, ihres waffenstarenden Inhalts sich entleeren lasse, um der Hand voll Deutschen den Garaus zu machen, die es gewagt haben gegen die unzweifelhaften Rechte ihres legitimen Herrschers sich aufzulehnen. Das petersburger Kabinet versichert dabei, auch Frankreich sei gänzlich damit einverstanden. Geschieht nun wirklich, woran wir gar nicht zweifeln wollen, ein thatsächliches Einmengen Rußlands in deutsche Angelegenheiten und ganz Deutschland erhebt sich nicht wie Ein Mann gegen diese Anmaßung, was wir indessen sehr zu bezweifeln alle Ursache haben, so wird factisch durch die Einverleibung Schleswig-Holsteins an Dänemark mit der **Theilung Deutschlands** ein Anfang gemacht werden und wir dürfen ganz unbesorgt sein wegen der Nachahmung dieses schönen Beispiels von Seiten unserer großen Nachbarn, die zulangem werden, wenn sich ihnen die gewiß nicht ausbleibende Gelegenheit zur Erschnappung eines fetten Bissens zeigt. Möchte Polen Deutschland als warnendes Beispiel vor Augen schweben!

Das trübe Bild, welches sich vor unsern Augen aufgerollt hat, gewinnt aber keine freundlichere Gestaltung, wenn wir unsere Blicke auf Deutschland selbst ruhen lassen, das in dem begonnenen Drama, freiwillig oder gezwungen, eine Rolle mitzuspielen sich veranlaßt sehen dürfte. Leider sind die Russen nicht der einzige Feind, den außer den Dänen die Schleswig-Holsteiner zu fürchten haben; ein nicht minder gefährlicher ist im Rücken der Herzogthümer, die deutschen Monarchen und besonders der „Freund“ des König von Dänemark, nämlich der König von Preußen. Wer wird diesen „Freund“ überwinden, selbst wenn die Dänen geschlagen werden sollten und Rußland nicht helfe? Hat dieser „Freund“ nicht in den Anfangsartikeln zum Friedensschlusse sich verpflichtet, dahin „mitzuwirken“, daß die Rechte des Königs von Dänemark auf die Herzogthümer demselben ungeschmälert erhalten werden, wie er sie vor dem Jahre 1848 besaß? Sind im Sinne dieses Friedensschlusse die Schleswig-Holsteiner überhaupt etwas anderes als Rebellen? Man wagt jetzt noch nicht, sie offen so zu behandeln; aber die Zeit dürfte nicht ausbleiben, wo dies geschieht, namentlich unter der Voraussetzung, daß die Schleswig-Holsteiner noch siegen. Im Allgemeinen ist gewiß die Begeisterung des deutschen Volkes für seine deutschen Brüder in Schleswig-Holstein manchem deutschen Fürsten höchst unangenehm. Und daß diese Begeisterung nicht bloß in den unteren Schichten des Volkes, nicht bloß in den Bierstuben, unter den Turnern und den Demagogen von Profession Platz gegriffen, sondern daß das Lauffener der Begeisterung für diese rein deutsche Sache bei seinem windschnellen Laufe auch den Weg in das Heer gefunden und der zündende Funke auch das Herz des Kriegers belebt und erwärmt hat, — das ist es, was ihr eine so große Bedeutung gibt und von der folgenschwersten Wichtigkeit sein kann. Und wie kann es auch anders sein? Diejenigen, welche ohnlängst für die Sache der Schleswig-Holsteiner ihr Blut verspritzt haben,

können heute nicht geneigt sein, sich gegen diese Sache, die doch noch ganz dieselbe ist, zu wenden. Es würde sich fragen, ob die als Observationscorps an den Grenzen Holsteins aufgestellten preussischen Truppen sich nicht beharrlich weigern würden, gegen ihre Brüder zu fechten, wenn ihr „Kriegsherr“ dies beföhle. Hat doch schon eins dieser Bataillone einstimmig den Wunsch ausgesprochen gegen die Dänen in den Kampf geführt zu werden. Würde dieses Bataillon, so fragen wir, für die Dänen fechten? Wir glauben, diese Frage entschieden verneinen zu dürfen. Man hat gesagt, der preussische Soldat werde unweigerlich gegen seine Brüder in den Kampf gehen, den die Offiziere als einen gegen Insurgenten, die sich gegen ihren angestammten Landesherren, gegen Ordnung und Gesetz offen aufgelehnt, entbrannt nur darzustellen brauchten, um diesen Zweck zu erreichen. Wenn die Sonne hell am Himmel strahlt, kann es der feurigsten Beredsamkeit nicht gelingen, Jemand glauben zu machen, er wandle im Mondschein. Eben so wenig würde es den Vorgesetzten der Soldaten gelingen, sie von der Unrechtmäßigkeit des Kampfes der Schleswig-Holsteiner gegen die Dänen zu überzeugen, weil sie ja dann auch geradezu zugeben müßten, daß sie ihre Waffen ohnlängst einer schlechten Sache gewidmet und ihr Blut nicht nur zwecklos, was ohnehin geschehen, sondern auch im Dienste des Unrechts vergossen. Und am wenigsten würden gerade die Truppen, die die Gastfreundschaft ihrer deutschen Brüder noch vor wenigen Wochen genossen und mit Wehmuth von ihnen Abschied genommen, die Waffen gegen sie kehren, während ganz Deutschland für die Unterdrückten die großartigsten und erfolgreichsten Sammlungen anstellt und die Offiziere in deutschen Heeren sich massenweise um die Ehre drängen, ihr Blut der Sache der Bedrängten zu weihen, ja, wie dies in diesen Tagen in Hamburg geschehen, nachdem man ihnen beharrlich den zeitweiligen Urlaub verweigert, zum Mittel der Desertion geschritten, um dem Drange ihres Herzens zu folgen. Die soeben in großer Zahl entlassene Mannschaft des 12. preussischen Infanterieregiments, welches früher in Schleswig war und jetzt in Hamburg steht, hat sich fast sämmtlich zum Eintritt in die schleswig-holsteinische Armee gemeldet. Aus allen Theilen Deutschlands strömen Freiwillige dem Kriegsschauplatz zu und Viele werden ihnen noch folgen. So ging in diesen Tagen eine Anzahl junger Leute aus Berlin, wohlgerüstet und bewaffnet, nach Schleswig-Holstein ab, um ohne Löhnung zu dienen. Auch eine namhafte Zahl österreichischer Offiziere, man nennt gegen dreißig, sind mit Bewilligung ihrer Regierung nach Schleswig-Holstein abgegangen. Die Geldsammlungen nehmen gleichfalls einen sehr erfreulichen Fortgang, und es sind bereits namhafte Summen, von Leipzig z. B. über 3000 Thlr., unsern bedrängten Brüdern zugesendet worden. Vier Häuser in Hamburg schossen 45,000 Mark für die Schleswig-Holsteiner zusammen. Und so könnten wir unzählige deutsche Städte nennen, deren öffentlichen Blätter wegen ihrer Unterstützung

mit Geld, Kleidungsstücken, Charpie u. s. w. rühmend Erwähnung gethan.

So günstig nun auch die Sache der Schleswig-Holsteiner, was die Sympathien des deutschen Volkes, das Heer mit eingerechnet, anlangt, zu stehen scheint, so schwankend erscheint uns dennoch der Ausgang des Kampfes, da zu mächtige Gegner ihr den Untergang zu bereiten suchen, wenn nicht, wie wir bereits oben bemerkten, unvorhergesehene günstige Ereignisse eintreten.

Wenn es sich übrigens bestätigen sollte, was wir aber vor der Hand noch bezweifeln möchten, daß auch England mit Rußland sympathisire, dann wäre die Lage der Herzogthümer allerdings eine trostlose. Hören wir wenigstens, was dem Hamburger Correspondenten aus Berlin geschrieben wurde: „In Bezug auf England herrschen in der schleswig-holsteinischen Angelegenheit manche Täuschungen, auf die im Interesse der deutschen Sache aufmerksam gemacht werden muß, damit man sich nicht, zu spätem größeren Nachtheile, unbegründeten Hoffnungen überläßt. Auf englische Sympathien für die Schleswig-Holsteiner möge man nicht bauen, dies würde bittere Täuschung sein. Thatsächlich hat England bei den Unterhandlungen in der schleswig-holsteinischen Angelegenheit die größten Schwierigkeiten in den Weg gelegt, ja es hat Rußland in dieser Hinsicht fast noch übertroffen. Von russischer Seite ist dem berliner Kabinet mitgetheilt worden, daß seine gegenwärtigen Maßnahmen in der schleswig-holsteinischen Sache im Einklange mit dem englischen Kabinet geschehen. Das etwaige Erscheinen englischer Schiffe möge man nicht mißdeuten.“ —

Mag man übrigens die Dinge in Schleswig-Holstein von einer Seite betrachten, von welcher man will, Deutschland spielt eine unglückselige Rolle dabei. Holstein ist ein Theil des verbündeten Deutschland. Ein Kampf ist in demselben ausgebrochen, der nur zweierlei Art sein kann, entweder ein Krieg, oder eine Rebellion. Ist es ein Krieg mit Dänemark, so hat auch Deutschland Krieg mit Dänemark. Denn Holstein kann eben so wenig für sich allein oder nur mit Schleswig verbunden einen Krieg führen, wie Böhmen oder die Mark oder Elsaß es thun könnten. Ist es eine Rebellion, welche in Holstein gegen den rechtmäßigen Beherrscher des Landes ausgebrochen, so geziemt es Deutschland allein, sie zu unterdrücken. Der Herzog von Holstein muß in solchem Falle die Hülfe des Bundes gegen seine aufständischen Unterthanen anrufen, und der Bund ist verpflichtet, je nachdem das Recht auf der einen oder der andern Seite ist, endgültig zu Gunsten der einen oder der andern Partei zu entscheiden und seinem Urtheil Achtung zu verschaffen. Duldet Deutschland aber, daß ein Theil seines Gebietes einen Krieg oder Aufruhr beginne, so erklärt es sich vor aller Welt unfähig, die Unantastbarkeit seines Gebietes zu wahren, und begibt sich auch jedes Anspruchs darauf, daß andere Mächte die Unantastbarkeit desselben anerkennen, und können Dänen, Engländer oder Russen in Holstein einrücken,

falls Deutschland sich weigert, dieses Land als sein eigenes anzuerkennen, seinen Kampf zu den seinigen zu machen, oder, wo nicht, denselben zu verhindern. Wenn Deutschland Holstein jetzt sich selbst überläßt, so überläßt es dasselbe Jedermann, der die Macht und die Lust hat, sich dort fest zu setzen.

So ungefähr steht es um die Schleswig-Holsteinschen Angelegenheiten, die wir mit äußerster Spannung, bald fürchtend, bald hoffend, verfolgen. Möchte es uns vergönnt sein, über die nächsten acht Tage recht Günstiges zu berichten!

Was nun die Nachrichten vom Kriegsschauplatz selbst betrifft, so sind dieselben nicht eben von großem Belang und können es auch kaum sein. Die Dänen stehen an der Grenze Holsteins, welches sie bis jetzt noch nicht betreten. Daß sie dies noch nicht gethan haben, mag weniger in der Scheu vor der Verletzung eines deutschen Bundesgebiets, als in dem erschöpften Zustande des Heeres seinen Grund haben, das in der Schlacht bei Idstedt ungeheure Verluste erlitten. Die Schleswig-Holsteiner stehen so ziemlich noch in den Stellungen, welche sie nach der Schlacht bei Idstedt eingenommen. Die Stimmung der Soldaten ist eine heitere und vertrauensvolle, sie wünschen je eher, je lieber wieder in den Kampf geführt zu werden. Man hat denselben indessen größtentheils aus dem Grunde noch nicht wieder aufgenommen, weil man zuvor den höchst fühlbaren Mangel an Offizieren und Unteroffizieren zu ersetzen sucht. Einen von dänischer Seite angebotenen Waffenstillstand hat General von Willisen indessen abgeschlagen, ein Beweis, daß es um die Schleswig-Holsteiner nicht schlecht stehen kann.

Die Verluste der Dänen bei Idstedt und Helligbeck sollen sich an 4,000 Tode und Verwundete, darunter 120 Offiziere, belaufen. Von den höhern Offizieren sind geblieben: General Schleppegrell, Oberst Trepka und Oberst Laesor.

Die Schleswig-Holsteiner haben über 1500, nach andern Berichten über 2000 Mann verloren, darunter 87 Offiziere, also auf 17 Mann 1 Offizier. Gefangen genommen haben die Schleswig-Holsteiner 480 M., darunter viele Schweden und mehre Offiziere. —

Wir lassen jetzt noch die nachstehenden, den Zeitungen entlehnten Mittheilungen folgen, welche geeignet sind, sowohl die Zustände und die Stimmung des Landes zu bezeichnen, auf das jetzt alle Blicke gerichtet sind, als auch das Bild von der Schlacht bei Idstedt zu vervollkommen.

Die N.-Z. enthält Folgendes aus Kiel: Wer nicht hier im Lande ist und alles sieht und hört, wird sich schwer eine Idee davon machen können, was hier vor sich geht. Das grenzenlose Unglück neben der ruhigsten Ergebenheit, der klarste, edelste Muth gegenüber dem eisernen Geschick. Ich wohne hier in einer Familie, die ihren einzigen Sohn, einen hoffnungsvollen Primaner, unter die Waffen geschickt hat und bis jetzt ohne Nachricht über ihn ist. Der Vater führte mich gestern in das Zimmer seines einzigen Sohnes und sagte nichts

als: „Es wird mir doch schwer, wenn ich in dies Zimmerchen eintrete.“ Das war mit einer Ruhe gesagt, wie man sie nur hier findet, aber in dem Tone lagen viele ungeweihte Thränen. Die Mutter, die Großmutter, die Schwester weinen im Geheimen, um ihre Schwäche zu verdecken; die Magd hat zwei Brüder beim Heere, der eine ist mit zerschossenen Beinen im Lazareth, der andere verschollen. Im untern Stock wohnt eine andere Familie, deren ältester Sohn heute Nacht seinen Eltern persönlich den Trost bringen konnte, daß er unverfehrt aus der Schlacht hervorgegangen, um sofort ins Lager wieder zurückzukehren. Diese einfache Geschichte ist die jedes Hauses oder Hofes, jeder Hütte des ganzen Landes. Und trotz alledem überall ruhige Entschlossenheit, kalter Muth, unbedingte Ergebenheit für das Land und seine Rechte. Schlachtenmuth ist eine große schöne Sache, und er wurde selten schöner und größer bewiesen, als in den Tagen vom 24. und 25. Juli. Die einzelnen Beispiele eines unbegrenzten Heroismus strömen uns in solcher Masse zu, daß wir nicht fertig würden, wenn wir hier anfangen wollten zu erzählen. Aber über dem Schlachtenmuth steht das mannbare Benehmen nach einer verlorenen Schlacht. Das ist vielleicht selten so schön in der Geschichte der Welt hervorgegangen, wie hier. Nur eines stört, ja drückt den Deutschen hier nieder, läßt ihn die ganze Trostlosigkeit der deutschen Zustände in einer Weise fühlen, die zur Verzweiflung führen könnte. So oft der Seelenblick dieser so hart geschlagenen und so männlich aufrecht stehenden Kernnaturen auf das deutsche Vaterland gerichtet wird, verdüstert sich derselbe und ein Gefühl von Scham und Mitleid legt sich auf diese ruhigen Gesichtszüge. —

Der unbeugsame Muth, die aufopfernde Vaterlandsliebe der Schleswig-Holsteiner haben sich allerdings schon über alle Zweifel bethätigt. Gleichwohl theilen wir gern nachstehende Erzählung mit, die uns soeben zuzuging: Vor mehren Wochen kam in Teplitz der Oberleutnant Heinze aus Holstein an. Derselbe war bei Kolding durch die Hüften geschossen worden und vermochte daher nur mühsam auf zwei Krücken sich fortzubewegen. Nach einigen Wochen war er soweit hergestellt, daß er mit Hülfe eines Stockes gehen konnte. Da trafen Nachrichten aus der Heimath ein, daß man sich rüste. Nun war auch er nicht mehr zu halten, und alles Zureden seines Arztes, des Dr. Rüttenbrugg, die mit so gutem Erfolge begonnene Kur fortzusetzen, war umsonst. Auf die Aeußerung des Letztern, er werde ja doch keinen Feldzug mitmachen können, erwiderte Heinze: „Man wird mich doch wohl an irgend einem Orte brauchen können,“ und reiste ab. —

Der Redaction der Regensburger Zeitung sind unter anderm von Jemanden für Schleswig-Holstein 6 fl. zugekommen, als Erspartes „für 144 Halbe Bier, die der Einsender in einem halben Jahre weniger trinken wird.“ Zugleich macht derselbe folgenden Vorschlag: Wie wär's, wenn sich ungefähr tausend Biertrinker hiesiger Stadt stillschweigend verbindlich machten, sich einmal selbstbeherrschen zu

wollen, der schleswig-holsteinischen Sache wegen täglich nur um eine halbe Maß Bier weniger zu trinken als bisher und dafür $2\frac{1}{2}$ Kr. zurückzulegen? Es würde damit, ungeredet des Sonntags, an welchem kein Opfer verlangt wird, der Einzelne für die sechs Werkstage 15 Kr., sonach für 4 Wochen 1 fl. erübrigen und die Gesamtheit solch wackerer Männer monatlich 1000 fl. den braven Schleswig-Holsteinern zusenden können. Für dieselben ist wahrlich schon so viel getrunken und gesungen worden, daß süalich auch einmal wenigstens das Trinken zu deren Wohl ermäßigt werden könnte. Einer derartigen Verbindung stände auch im Vereinsgesetze nichts entgegen. Und wenn nun vollends ein derartiger Verein Nachahmung durch ganz Baiern fände, das gäbe eine Unterstützung! —

Ueber den entscheidenden Moment in der idstedter Schlacht giebt die Spenersche Zeitung folgende Schilderung: „Nachdem von 3 Uhr Morgens bis 11 Uhr gekämpft worden, waren die Dänen auf beiden Flügeln geschlagen und im Zentrum geworfen. Allein da sie über 10,000 Mann mehr hatten, als wir, so besaßen sie noch eine starke Reserve von etwa 6000 Mann, worunter die dänischen Garden, die noch gar nicht im Gefecht gewesen waren. Als es nun Mittag war und unser Heer zwar den Feind geschlagen hatte, aber auch auf's äußerste erschöpft war — die meisten Leute hatten seit dem Abend vorher nichts gegessen und der Tag war furchtbar heiß, — da zog plötzlich der Däne seine letzten Kräfte gegen das Zentrum zusammen. Es wurde fast die ganze dänische Artillerie, die an Zahl der unserigen bei weitem überlegen ist, auf diesen Punkt konzentriert; Willisen ließ gleich seine Reserven einrücken, und nun begann um Mittag hier ein Kampf, den keine Feder beschreiben kann. Die Dänen rückten mit äußerster Gewalt, mit gefälltem Bajonnet auf das Zentrum ein; dreimal wurden sie geworfen, Haufen von Leichen bedeckten das Schlachtfeld; die Dänen kämpften mit ungeheurer Tapferkeit, und mit unglaublichem Muth ward ihnen Widerstand geleistet. Der Eindruck, den diese Stunde gemacht hat, wird als ein unbeschreiblicher geschildert. Der Donner der Kanonen, das Geklirre der Waffen, das unaufhörliche Rollen des Gewehrfeuers übertäubte die Sinne. Die Dänen stürmten, die Schleswig-Holsteiner standen. Da plötzlich schweigt das Geschützfeuer der einen Batterie. Die Röhren sind glühend, die Munition ist zu Ende. Sie soll abgelöst werden, und eine neue Batterie fährt auf. In demselben Augenblicke dringen die Dänen mit letzter Kraft, voran die dänische Garde, gegen die Stellung. Ein neues Bataillon ward ihnen entgegengesührt. Kaum im Feuer, fallen der Major, der Adjutant und ein Hauptmann. Ehe die neue Batterie die Stelle der ausgeschossenen hat einnehmen und mithin die wankenden zwei Bataillone, die einen Augenblick ohne Führer sind, hat unterstützen können, ist der dänische letzte Hauptangriff da. Jetzt wird jenes Bataillon geworfen; zehn Minuten später und die Dänen waren geschlagen. So gelang es, die Hauptschanze zu nehmen, und nun mußte Willisen an den Rück-

zug denken. Aber der Verlust der Dänen war so ungeheuer, daß sie keinen Schritt weiter vorgingen. Die übrigen Bataillone gingen aus dem Gefecht heraus, wie vom Exerzierplatze. In größter Ordnung ward die Linie verlassen; mit klingendem Spiel und fliegenden Fahnen rückten die Truppen nach Schleswig.“ —

Kirchen-Nachrichten von Wilsdruf.

Getauft: Juliane Maria, Mstr. Eduard Behner's, ans. Bürg., Zeug- und Leinewebers hier, Tochter.

Getrauet: Juv. Gustav Heinrich Zeibig, Bergmann in Sittersee, und Jgfr. Johanne Christians geb. Beuchel aus Niedergrumbach. — Juv. Mstr. Heinrich Friedrich Dismar, ans. B. und Schuhmacher hier, und Jgfr. Sophie Henriette geb. Kirst von hier. — Mstr. Emil Moritz Hermann Brehm, B. und Schneider hier, und Friederike Wilhelmine geb. Rost von hier.

Beerdigt: Marie Ida, Heinrich Friedrich Rohn's, Barbiergefellen's z. 3. hier, außereheliches Kind, 3 W., 4 T. alt, starb an Schwäche. — Marie Auguste, Mstr. Friedrich Ernst Müller's, B. und Schuhmachers hier, Tochter, 21 W. 1 T. alt, starb an Krämpfen. — Frau Johanna Christiane Lohse, geb. Müller aus Tharand, weil. Johann Christian Lohse's, ans. B. und Uhrmachers ebendas., hinterlassene Witwe, 67 J. 6 T. alt, starb an Abzehrung.

Kirchen-Nachrichten von Tharand.

Getauft: Emil Isidor, Hrn. Friedrich Leonhardi's, Advocatens und Einw. allhier, Sohn. — Franz Dskar, Gottlob August Schlicke's, gewes. Stadtmusikus allhier, Sohn. — Ernst Julius, Aug. Carl Müller's, Postillons und Einw. hier, Sohn. — Anna Rosalie, Mstr. Johann Christian Seurig's, B. und Schneiders allhier, Tochter. — Emma Antonie, Johann Gottlob Geisler's, Musikus und Einw. allhier, Tochter. — Friedrich Curt, Johann Gottfried Berger's, ans. B. und Justizamtsbotens allhier, Sohn. — Auguste Amalie, Friedrich Ernst Berger's, Zimmerges. und Einw. allhier, Tochter. — Ferdinand Ludwig, Friedrich August Richter's, Tagarb. und Einw. allhier, Sohn.

Getrauet: Friedrich August Piegisch, Tagarbeiter und Einw. allhier, mit Christiane Amalie Fiedler von hier.

Beerdigt: Marie Louise, ein unehel. Kind von Emilie Schlicke allhier, 14 W. alt, starb an Schwäche. — Friedrich Gustav Adolph, Mstr. Friedrich Wilhelm Hofmann's, B. und Fleischaubers allhier, jüngstes Kind, 5 J. 10 W. 23 T. alt, starb an Scharlach und Bräune. — Carl

Eduard, Carl Eduard Bräuer's, Tagarb. und Einw. allhier, einziges Kind, 3 J. 1 M. 16 T. alt, starb am Scharlach. — Anna Therese, Carl Gottlob Löwe's, Tagarb. und Einw. allhier, jüngstes Kind, 5 M. 10 T. alt, starb an Schwäche. — Anna Rosalie, Mstr. Johann Christian Seurig's, B. und Schneider's allhier, jüngstes Kind,

13 T. alt, starb an Schwäche. — Christiane Concordie Stein, weil. Gottlieb Adolph Stein's, Postillons allhier, hinterl. einzige Tochter, 19 J. 2 M. alt, starb an Abzehrung. — Friedrich August, Hrn. Heinrich August Fritzsche's, berittenen Bezirkssteueraufsehers allhier, ältester Sohn, 5 J. 9 M. 28 T. alt, starb am Scharlach.

Bekanntmachungen.

Edictalcitation.

Bei dem unterzeichneten Königl. Kammergutsgericht hat der vormalige Pächter des Zaukerodaer Gasthofs,

der Fleischermeister **Carl Friedrich Zimmermann,**

dermalen in Duohren,

seine Insolvenz angezeigt, und es ist zu dessen Vermögen der Concursproceß zu eröffnen gewesen.

Es werden daher alle bekannte und unbekannt Gläubiger Carl Friedrich Zimmermanns, so wie überhaupt alle diejenigen, welche aus irgend einem Rechtsgrunde an dem Vermögen Zimmermanns Ansprüche zu haben glauben, Gerichtswegen andurch geladen, bei Strafe des Ausschlusses so wie bei Verlust der Wiedereinsetzung in den vorigen Stand, den 4. October 1850,

welcher zum Liquidationstermin anberaumt worden ist, an Königl. Gerichtsstelle zu Döhlen zu rechter früher Gerichtszeit entweder in Person oder durch gehörig legitimirte und instruirte Bevollmächtigte zu erscheinen, ihre Forderungen an das gedachte Creditwesen zu liquidiren und zu bescheinigen, mit dem bestellten Concursvertreter und nach Befinden der Priorität halber unter sich rechtlich zu verfahren, binnen 6 Wochen zu beschließen und sodann

den 16. November 1850

des Actenschlusses und

den 30. November 1850

der Publikation eines Präklusivbescheides, welcher rücksichtlich der Außengebliebenen Mittags 12 Uhr in contumaciam für publicirt erachtet werden wird, gewärtig zu sein, hierauf aber

den 13. December 1850,

als dem anberaumten Verhörstermine, Vormittags 9 Uhr persönlich oder durch legitimirte Bevollmächtigte unter der Verwarnung, daß diejenigen, welche nicht erscheinen, oder über den vorgeschlagenen Vergleich sich nicht oder nicht bestimmt erklären, als mit Beschluß der Mehrzahl der Gläubiger einverstanden werden geachtet werden, an Königl. Gerichtsstelle zu Döhlen zu erscheinen, mit einander gütliche Verhandlung zu pflegen und womöglich sich zu vergleichen. Falls ein Vergleich nicht zu Stande kommt, ist endlich

der 25. Januar 1851

zur Introtulation der Acten und

der 22. Februar 1851

zur Publikation eines Locationserkenntnisses, welches rücksichtlich der Außenbleibenden Mittags 12 Uhr in contumaciam publicirt erachtet werden wird, festgesetzt worden.

Königl. Kammergutsgerichte zu Döhlen mit Zaukeroda, am 7. Juni 1850.

Anstatt des Beamten:

Günz, Actuar.

Nothwendige Subhastation.

Auf Requisition der Gerichte zu Lampertswalde soll das zu dem Nachlasse Fran Johann Rosinen verehelichte Teupel geb. Schubert gehörige Mühlengrundstück in Nothschönberg, die Nothemühle genannt, sub Nr. 46 des Brandcatasters, welches 5 Acker 248 Quadratruthen umfaßt, mit 185,56 Steuereinheiten belegt und mit Einschluß des Inventars, jedoch ohne Berücksichtigung der Oblasten und des darauf haftenden Auszuges ortsgerichtlich auf ohngefähr 3288 Thlr. 7 Ngr. 3 Pf. gewürdert worden ist,

den 1. October 1850

im Wege nothwendiger Subhastation an hiesiger Gerichtsstelle an den Meistbietenden verkauft werden.

Unter Hinweisung auf die an Gerichtsstelle und in der Schänke zu Nothschönberg aushängende Subhastationsbekanntmachung, welcher eine Beschreibung des Grundstücks nebst Taxen und Abgaben angefügt ist, wird dies hierdurch bekannt gemacht.

Nothschönberg, den 3. Juli 1850.

Das von Schönberg'sche Gericht.

Leonhardi, Ger.-Dir.

Bekanntmachung.

Der zur nothwendigen Subhastation des dem Bäckermeister Johann Carl Kommasch zugehörigen Einviertelhufengutes zu Weißig auf

den 17. August 1850

anberaumte Termin wird hiermit wieder aufgehoben, was andurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Kammergutsgericht zu Döhlen mit Zaukeroda, den 31. Juli 1850.

Richter.

Deutscher Phönix,

Versicherungsgesellschaft zu Frankfurt a. M. Grundcapital 5½ Millionen Gulden.

Beim Herannahen der diesjährigen Ernte beehre ich mich, als Agent vorgenannter Gesellschaft, das ackerbauende Publikum meines Bezirks zur Uebertragung von Versicherungen auf todtes Inventarium, Vieh und Feldfrüchte aller Art ergebenst einzuladen und bemerke zugleich, daß die Gesellschaft auch Getreide- und Heuschuber auf freiem Felde mit übernimmt.

Der liberalsten Versicherungsbedingungen, sowie verhältnißmäßig niedriger und fester Prämien ohne Verbindlichkeit etwaiger Nachschußzahlungen dürfen die sich Betheiligenden versichert sein.

Prospecte und Antragsformulare sind bei mir gratis in Empfang zu nehmen, sowie ich zu jeder gewünschten Auskunft stets bereit bin.

Wilsdruf, Ende Juli 1850.

J. G. Philipp,

Agent des deutschen Phönix.

Deutscher Phönix,

Versicherungsgesellschaft zu Frankfurt a. M. Grundcapital 5½ Millionen Gulden.

Beim Herannahen der diesjährigen Ernte beehre ich mich, als Agent vorgenannter Gesellschaft, das ackerbauende Publikum meines Bezirks zur Uebertragung von Versicherungen auf todtes Inventarium, Vieh und Feldfrüchte aller Art ergebenst einzuladen, und bemerke zugleich, daß die Gesellschaft auch Getreide- und Heuschuber auf freiem Felde mit übernimmt.

Der liberalsten Versicherungsbedingungen, sowie verhältnißmäßig niedriger und fester Prämien ohne Verbindlichkeit etwaiger Nachschußzahlungen dürfen die sich Betheiligenden versichert sein.

Prospecte und Antragsformulare sind bei mir gratis in Empfang zu nehmen, sowie ich zu jeder gewünschten Auskunft stets bereit bin.

Tharand, Ende Juli 1850.

Emil Gruner,

Agent des deutschen Phönix.

30 bis 40 Schock Erdbeerpflanzen, sehr gute Sorte, das Schock à 4 Ngr., werden verkauft in Tharand Nr. 43.

gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert werden.

August Schumann,
Holzhändler in Herrndorf.

Einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum die ergebenste Anzeige, daß ich nebst meiner Kupferwaaren-Arbeit auch alle Arten Kochgeschirre aus starkem Eisenblech, inwendig verzinnt, anfertige, und ist selbiges in mehreren Gattungen vorräthig bei mir zu haben.

Ernst Boffe,
Kupferschmied in Wilsdruf.

Holz-Auction.

Sonntag, als am 11. August d. J., von 2 Uhr Nachmittags an, sollen in dem dem herrschaftlichen Gute in Herzogswalde zugehörigen Holze eine Partie eichene Nuß-, Scheit- und Stockklästern, sowie eine solche von Aeste-Klöstern, und verschiedene Sorten Stöcke, als Fleisch- und Schmiedestöcke u. s. w. an den Meistbietenden

Zu miethen

werden zwei mit guten Zeugnissen versehene Mägde gesucht, die eine als Großmagd, die andere als Mittelmagd, welche zum ersten Januar 1851 den Dienst antreten können. Das Nähere ist in den Expeditionen d. Bl. zu erfahren.

Montag, den 12. d. M., Abends halb 8 Uhr, Sitzung der Stadtverordneten zu Tharand.

Die Tagesordnung kann in Ermangelung städtischer Vorlagen noch nicht bekannt gemacht werden.

Vormann, Vorst.



Etablissements- Anzeige.

Einem geehrten Publikum in Tharand und Umgegend zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich mich hier selbst als Uhrmacher etablirt habe, und da ich bemüht sein werde, durch solide und pünktliche Arbeit mir das Vertrauen meiner geehrten Gönner zu erwerben, empfehle ich mich mit Verkauf und allen vorkommenden Reparaturen, als: Anker-, Cylinder-, Spindel-, Stuh- und Reiseuhren u. s. w., und bitte, mich mit geneigten Aufträgen, welche möglichst schnell zu den billigsten Preisen, mit Garantie, ausgeführt werden, zu beehren.

Auch werden daselbst alle Arten von Haus-, Thurm- und Wanduhren reparirt.

Tharand, den 5. August 1850.

Karl Joseph Kaplan,
Uhrmacher,

vis à vis vom deutschen Haus, beim Hrn.
Sattlermeister Gerst.

Zur Nachricht.

Die bis jetzt an mich eingegangenen, nachstehend verzeichneten Gaben für Schleswig-Holstein, sowie die etwa noch eingehenden Gaben an Geld, Charpie und Leinwand werde ich den 19. August d. J. absenden.

Wilsdruf, den 6. August 1850.

Adv. Reinhard.

Eingegangen sind: 5 Thlr. von Hrn. P., 2 Ngr. 5 Pf. von Hrn. Heidel, 2 Ngr. 5 Pf. von Hrn. Ulrich, 10 Ngr. von Hrn. A. Schmidt jun., 15 Ngr. von Hrn. A. Trepte, 15 Ngr. von Hrn. E. R. Sebastian, 20 Ngr. von Hrn. S. in K., 8 Ngr. von Hrn. G. F. Hofmann. Summa 7 Thlr. 13 Ngr.

Schleswig-Holstein.

Den Nettoertrag des am 1. August im Bade zu Tharand abgehaltenen Concertes — 31 Thlr. 15 Ngr. — welcher von dem hiesigen Musikchore freiwillig für die Schleswig-Holsteiner bestimmt und dem Unterzeichneten zur Weiterbeförderung übergeben wurde, habe an die Firma Beyer & Hems in Dresden am 2. Aug. eingesendet und ist die Quittung hierüber im Neuen Dresdner Journale vom 6. Aug. enthalten. —

Nach mir am 1. und 5. Aug. aus Hamburg zugegangenen Briefen ist in den mit Schwerwundeten angefüllten Hospitälern Altona's der empfindlichste Mangel an Charpie, alter Leinwand u. dergl. eingetreten. Die Charpie ist am zweckmäßigsten in durch einander gewirren, nicht

glatt neben einander gelegten, etwa einen Finger langen Fäden herzustellen, die alte Leinwand am besten entweder in großen Stücken oder in ellenlangen 3—4 Finger breiten Streifen zu gebrauchen.

Die mir nach Absendung des Obigen freiwillig bereits wieder zugegangenen und etwa noch zugehenden Liebesgaben für Schleswig-Holstein jeder Art werde ich am 15. August weiter befördern.

Tharand, den 6. August 1850.

Dr. med. Eduard Viehann.



Scheibenschießen.

Nächsten Sonntag, als am 11. August, soll bei Unterzeichnetem Scheibenschießen, jedoch nur mit gewöhnlichen Scheibebüchsen ohne Diopter und Gläser, stattfinden.

Kraus in Schmiedewalde.

Einladung.

Zum Prämien-Vogelschießen, Sonntags den 18. und Montag den 19. August, Königsschuß 4 Thlr., jedes Kleinod 1 Thlr. und mehrere andere Prämien, an beiden Tagen soll Concert von dem Königl. Berg-Signalisten-Corps stattfinden, ladet ergebenst ein

Gottlob Meiser,
Gastwirth in Saalhausen.

So eben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Halte, was du hast!

Brüderlicher Zuruf

an alle Glieder der evangelisch-lutherischen Kirche in Briefen über die 21 Lehrsätze der Augsburger Confession zur Erläuterung und Rechtfertigung derselben gegen ihre Verkläger, mit besonderer Rücksicht auf die kirchlichen Fragen der Gegenwart

von

Bernhard Adolph Langbein,
Diaconus an der Stadtpfarrkirche in Meissen.

(Preis 15 Ngr.)

Meißner Getreidepreise.

Sonnabend, den 3. August 1850.

Die am heutigen Markte bezahlten Preise der couranteren Fruchtgattungen stellten sich pro Dresdener Scheffel wie folgt:

	braun	auf 4 R ^h	— bis —	Ngr	auch —	R ^h
= Roggen, alt	= 2	= 7½	= 10	=	=	=
= " neu	= 2	=	=	=	=	=
= Gerste	= 1	= 18	=	=	=	=
= Hafer	= 1	= 8	= 10	=	=	=
= Erbsen	= 2	= 12	=	=	=	=
= Wicken	=	=	=	=	=	=

Druck von C. E. Klinkicht und Sohn in Meissen.